

Lara Ledwa
Mit schwulen Lesbengrüßen

Die Reihe »Angewandte Sexualwissenschaft« sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konflikthaft – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

BAND 20

ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT

Herausgegeben von Ulrike Busch, Harald Stumpe,

Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller

Institut für Angewandte Sexualwissenschaft

an der Hochschule Merseburg

Lara Ledwa

Mit schwulen Lesbengrüßen

**Das Lesbische Aktionszentrum Westberlin
(LAZ)**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: © Ina Bär – www.inabear.com

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin, www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2930-0 (Print)

ISBN 978-3-8379-7620-5 (E-Book-PDF)

ISSN 2367-2420

Inhalt

Vorwort und Danksagung	9
1 Einleitung	11
1.1 Ziel, Thesen, Fragestellung	11
1.2 Archivmaterial	18
1.3 Anfänge der Schwulenbewegung und Forschungsstand	25
2 Theoretische Perspektiven	35
2.1 Diskursanalyse	35
2.2 Die Bedeutung des Archivs	42
2.3 Das Konzept von »agency«	50
3 Historische Veränderung des Selbstverständnisses	57
3.1 Von der HAW-Frauengruppe zum LAZ	57
3.2 »Feminismus die Theorie, Lesbischsein die Praxis?« – Lesben in der Frauenbewegung	69
3.3 Verständnisse von Geschlecht und Sexualität	82
4 Organisationsformen und Herausforderungen	93
4.1 Lesben aus der Isolation befreien	93
4.2 Vernetzung mit in- und ausländischen Aktivistinnen	102
4.3 Verhältnis von Gruppe und Zweierbeziehungen	108
4.4 Klasse und Alter	113

5	Widerstand und Aktivismus	125
5.1	Proteste im öffentlichen Raum	125
5.2	Stärkung der eigenen Gemeinschaft	128
6	Fazit und Ausblick	135
	Anhang	141
	Literatur	151

*Für alle Queers & coolen Ladies & Feminist*innen
– Keep at it!*

Vorwort und Danksagung

Ich freue mich, dass das vorliegende Buch, das aus meiner Abschlussarbeit entstanden ist, im Psychosozial-Verlag veröffentlicht wird.

2018 stand das Lesbische Aktionszentrum aufgrund einer Ausstellung im Schwulen Museum, die von einigen der ehemaligen Mitgliederinnen kuratiert wurde, im Fokus des öffentlichen Interesses.

Meine (Forschungs-)Perspektive ist die Stimme einer lesbisch_queeren »nicht dabeigewesenen« Generation, informiert und beeinflusst durch erst später aufgekommene Diskurse der queer-feministischen Theorie. Mein Wunsch und meine Motivation ist das Gegenwärtighalten vergangener, aber immer noch anhaltender Geschichte/n und Bewegungen, das ich für unabdingbar halte.

Ich danke den zeitgenössischen Aktivistinnen und Vorreiterinnen für ihre wichtige Arbeit und bin mir sicher, dass neue und verschiedene Perspektiven auf historische lesbisch_queere Bewegungen zu einer solidarischeren, gerechteren Gegenwart und Zukunft beitragen können.

Außerdem gilt mein Dank Ulrike Auga und Beate Binder für die wissenschaftliche Unterstützung sowie den Menschen im Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek, in dem ich viele angenehme Stunden verbringen durfte.

Zuletzt »Danke« an meine friends und loved ones für das Miteinander-(Über-)Leben.

1 Einleitung

1.1 Ziel, Thesen, Fragestellung

Die Aktivistinnengruppe Lesbisches Aktionszentrum (Westberlin)¹, kurz: LAZ, formierte sich offiziell im Februar 1972 zunächst als HAW-Frauengruppe innerhalb der schon bestehenden Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW), in der seit 1971 schwule Männer politisch organisiert waren.² Die HAW-

-
- 1 Zu dem Zusatz Westberlin schreiben die LAZ-Frauen: »also frauen, wir heißen jetzt LESBISCHES AKTIONSZENTRUM (WESTBERLIN) ›LAZ‹ [...] das wort ›westberlin‹ haben wir deshalb nicht in den namen aufgenommen, damit sich in anderen städten noch viele LAZ's gründen können und wir hinterher vielleicht alle gleich heißen« (Ak/LAZ/8, Brief vom 23.01.1975). Meinen Recherchen nach gab es dann nur in Heidelberg eine weitere Lesbengruppe, die sich LAZ nannte (Ak/LAZ/3, Einladung »Weihnachtslager für Lesben – Lesbische Weihnachten«, 30.11.1976), ansonsten gab es mehrere LZs, Lesbenzentren, die sich in Anlehnung an das LAZ gründeten (vgl. Dennert et al., 2007, S. 49). Die Kleinschreibung in vielen Archivmaterialien ist vermutlich der Einfachheit und Schnelligkeit beim Schreibmaschinenschreiben geschuldet, da ich keine anderweitige Begründung gefunden habe. Lann Hornscheidt weist allerdings darauf hin, dass konsequente Kleinschreibung eine sprachliche Intervention darstellen kann und immer wieder in verschiedenen aktivistischen Kontexten als Strategie vorgeschlagen und angewendet wurde (hornscheidt, 2012, S. 26). Ich übernehme alle Zitate, auch die Namen der zitierten Dokumente, in ihrer Originalschreibweise. Bei Fehlern schreibe ich teilweise ein [sic!] in Klammern dahinter, damit klar ist, dass ich nicht falsch zitiere. Mit [sic!] beziehe ich mich demnach nicht auf Inhalte des Zitats.
 - 2 Inwieweit auch lesbische Frauen von Beginn an (in allen oft als männliche Schwulenorganisationen rezipierten Gruppen) dabei waren, greife ich in Kapitel 1.3 auf.

Frauen³ waren damit einige der ersten sich politisch organisierenden Lesben in der Bundesrepublik. Bevor die Umbenennung

-
- 3** Zur Sprache: Ich schreibe in diesem Buch, soweit ich mich auf die historische lesbisch-feministische Bewegung (im Umkreis) des LAZ der 1970er Jahre beziehe, Frau und Lesbe ohne Sternchen bzw. verwende das generische Femininum ohne Sternchen, da ich im Politikverständnis und den Selbstbezeichnungen der LAZ-Frauen und ihres Umfeldes (z. B. dem Frauenzentrum Berlin) keinen Hinweis zu einer Hinterfragung dieser Kategorien gefunden habe. Vielmehr »basierte die Bewegung zentral auf der Identität Frau, und auch frauenbewegte Lesben arbeiteten oft ebenfalls zentral mit der Kategorie Frau [...]« (Roßhart, 2016, S. 50, vgl. außerdem die folgenden Seiten dort zu sprachpolitischen Entscheidungen, die ich sehr hilfreich fand). Gleichzeitig gab es auch in den 1960er und 1970er Jahren, zumindest in den USA, lesbisch-feministische Bewegungen, die Trans*Personen einschlossen und in diesem Sinn queer-feministische Politiken machten (vgl. Lantzsch, 2017, Kommentar vom 01.10.2017, 13:27 Uhr; die Trans*-Bewegung in Deutschland und ihre Verschränkungen mit der lesbischen Bewegung sind vor den 1990er Jahren noch weitestgehend unerforscht, vgl. de Silva, 2014). Spätestens mit Monique Wittig wurde »Lesbe« außerdem auch theoretisch als außerhalb der heterosexuellen Kategorie Frau konzipiert (Wittig, 1992 [1981]). Heute gibt es zuweilen immer noch oder wieder ein Erstarken von trans*-exklusiven-radikalfeministischen Bewegungen, in denen sich auch Lesben befinden. In queeren-(lesbisch)-feministischen Kontexten und Verständnissen wird allerdings das queere Potenzial von lesbischen Positionierungen und diversen Selbstbezeichnungen gelebt und betont. So schreibt Nadine Lantzsch: »In feministischen Kontexten generell geht mensch bis heute biologistischen und essentialistischen Vorstellungen von Gender und Begehren auf den Leim, die gleichzeitig in Bezug auf Rassismus, Ableismus und Schön- und Schlankkeitsnormen höchst problematisch sind. Mich überrascht es, diese Kritik lediglich auf eine Gruppe zu richten und zu begründen, Transfeindlichkeit sei lesbischen Bewegungen oder Lesben inhärent. Das negiert obendrein, dass es schon immer Lesben, die sich nicht als cis verstehen, in der lesbischen Bewegung und Theoriebildung gegeben hat« (Lantzsch, 2017, Kommentar vom 01.10.2017, 1:27 Uhr). Für die Schwulenbewegung lassen sich durch das Engagement von Tuten ebenfalls geschlechtlich eindeutige Zuweisungen hinterfragen (l'Amour la-Love, 2012). Ausführlichere Hinweise zu den Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität im LAZ sind in Kapitel 3.3 zu finden.

in Lesbisches Aktionszentrum offiziell 1975 erfolgte, bezeichneten sich die Frauen intern und extern als »schwule Frauen« und fühlten sich den homosexuellen Männern zugehörig, was sich auch in gemeinsamen Aktionen zeigte. Mit zunehmender »Politisierung« und der damit einhergehenden Reflexion ihrer gesellschaftlichen Position als Frauen und Lesben spalteten sie sich von den (HAW-)Männern ab und wurden Teil und Motor der feministischen Bewegung. Sowohl die Aktionen als auch die Diskussionen im LAZ spiegeln den größeren historischen Kontext, in dem die Gruppe entstand und agierte, wider. Eine wichtige Rolle spielten dabei die damals entstandenen sozialen und linken Bewegungen wie die sogenannte Schwulenbewegung, die Frauenbewegung und die Studentenbewegung.⁴ Das Zitat im Titel, das aus einem der zahllosen Briefe in den Archivordnern der Gruppe stammt (Ak/LAZ/20, Vorschlag für einen Brief an die Pfingstfrauen, 1974), veranschaulicht meines Erachtens die Gleichzeitigkeit verschiedener Selbstverortungen und deutet den Wandel der HAW-Frauengruppe⁵ zum LAZ an.

-
- 4 Generell sind diese Namensgebungen schwierig. »Schwulenbewegung« oder »Studentenbewegung« schreibt die Teilnahme von Frauen*, Trans* und Inter* heraus und wirkt universalisierend. Die zeitgenössische Bezeichnung »Frauenbewegung« kann ein essenzialistisches Verständnis der Kategorie »Frau« hervorbringen und verbirgt die Teilnahme von Trans* und Inter*Personen. Gleichzeitig spiegelt es das damals vorherrschende Verständnis von Feminismus als Bewegung für die Rechte der Frau wider. Für die Lesben im LAZ war der Bezug zur sogenannten autonomen Frauenbewegung zentral. Ich werde deshalb auf diese Namensgebung Bezug nehmen. Der Singular von Bewegung kann heterogen und konflikthaft gedacht und beschrieben werden, wie dieses Buch hoffentlich deutlich macht (vgl. Roßhart, 2016, S. 51).
- 5 Ich werde diesen Namen im Folgenden als HAWF abkürzen, die HAW-Männergruppe als HAWM. Dies sind jedoch keine von der Gruppe selbst verwendeten Abkürzungen, sondern meine Übernahme aus der Arbeit von Hilliges (vgl. Hilliges, 2017, S. 1). Wenn ich mich auf einen größeren Zeitraum beziehe, der die Jahre vor und nach der Umbenennung 1975 einschließt, schreibe ich HAWF/LAZ.

Wie ich später erörtern möchte, ist meine These, dass die Lesbenbewegung schwul war, bevor sie feministisch wurde, und die autonome Frauenbewegung in Westberlin wesentlich mit beziehungsweise durch lesbische Frauen entstand (vgl. Kapitel 3).

Als 1982 die Räumlichkeiten und das Aktionszentrum aufgegeben wurden und nur das Vertriebskollektiv, die Lesbenpresseredaktionsgruppe und das Lesbenarchiv übrig blieben (1985 wurde der seit 1975 eingetragene Verein auch formal aufgelöst), konnte das LAZ auf eine zehnjährige Geschichte zurückblicken. In diesem Zeitraum – und das ist die zweite These meiner Arbeit – hat das LAZ maßgeblich der bundesdeutschen⁶ Emanzipation⁷(sbewegung) von Lesben* und Frauen* den Weg geebnet (vgl. Kapitel 3, 4, 5).

Grundlage meiner Untersuchung sind die im »Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin« befindlichen Materialien der Gruppe, hauptsächlich eine Ordnersammlung, die auch den Beginn des Lesbenarchivs, das aus dem LAZ hervorgegangen ist, bildet. Anfänglich nahm ich an, dass bisher kaum mit diesen Materialien gearbeitet worden war und ich deshalb auch einen Überblick zu der Gruppe anfertigen könne. Im Laufe des Rechercheprozesses stellte ich jedoch fest, dass sich bereits auch einige Menschen vor mir sehr ausführlich mit der Gruppe und mit Teilen des Materials beschäftigt hatten. Die Arbeiten sind jedoch größtenteils nicht veröffentlicht, und deshalb ist es schwer, das bereits gesammelte Wissen zu bündeln (vgl. den Forschungsstand in Kapitel 1.3).

6 Ich beziehe mich in meinem Buch, wenn nicht anders erwähnt, immer auf den Kontext der Bundesrepublik bzw. Westberlins. Das LAZ hatte auch Kontakt zu lesbischen Frauen in Ostberlin, außerdem in westeuropäische Länder und die USA, was ich in Kapitel 4.2 behandle (vgl. für ausführliche Informationen zur nichtstaatlichen Frauenbewegung der DDR beispielsweise die Sammlung Grauzone in der Robert-Havemann-Gesellschaft und Auga, 2009, 2010 sowie zur Lesbenbewegung in der DDR Sillge, 1991).

7 Siehe zur postkolonialen Kritik an dem Begriff Emanzipation Kapitel 2.3.

Ich möchte die bereits entstandenen Forschungen um eine queere Perspektive erweitern.⁸ Das heißt für mich, de-essenzialisierende, nicht-normative, bündnisoffene und solidarische (beispielsweise in Bezug auf unterschiedliche Diskriminierungsformen) Strategien im LAZ zu erforschen, die ein alternatives (Zusammen-)Leben (beispielsweise antikapitalistisch und feministisch) imaginieren. Dazu werde ich die politischen Hintergründe darstellen, die für die Formierung des LAZ relevant waren, und die dort geführten Diskussionen analysieren. Zudem möchte ich dem Aktivismus im Sinn von (politischen) Handlungen einen großen Stellenwert einräumen. Meine Analyse wird dabei diskurstheoretisch sein und aufzeigen, welche Inhalte zu welchem Zeitpunkt relevant waren/wurden und warum, um sie schließlich von einem queeren Standpunkt aus zu bewerten (vgl. für die Ausführung meines diskursanalytischen und queeren Verständnisses Kapitel 2).

Als Lesbe verfolge ich mit meinem Buch einen wertschätzenden Ansatz, der die Gruppe, ihre Mitgliederinnen⁹ und Beiträge würdigt. Vor dem Hintergrund meines Wissens aus den Gender Studies beinhaltet eine Würdigung meines Erachtens ebenso eine kritische Befragung der Politiken und Aktionen. Während meiner Recherche bin ich zum einen auf ein essenzialisierendes, identitäres Verständnis von Subjektpositionen¹⁰ und auf problematische

8 Bisher verfolgte lediglich die MA-Arbeit von Josephine Hilliges eine queere Perspektive (vgl. Hilliges, 2017).

9 In den Archivmaterialien und der Dissertation von Ilse Kokula, einem LAZ-Mitglied, habe ich die sprachliche Form »Mitgliederinnen« gefunden, im Singular wird weiterhin Mitglied gesagt (vgl. bspw. Ak/LAZ/15, Tätigkeitsbericht für das Jahr 1975; Kokula, 1982 sowie eine Sprachglosse zu dieser Form von Luise F. Pusch in der Zeitschrift *Courage* 1982/10).

10 In Anlehnung an Ulrike Auga benutze ich den Begriff Subjektposition, um einer essenzialistischen Auffassung von z. B. Geschlecht und Sexualität entgegenzuwirken, jedoch gleichzeitig verschiedene und diskursiv wirkmächtige Positionen von Menschen in einem gesellschaftlichen System beschreiben zu können (vgl. auch das Konzept der »Disidentifications« von José Esteban Muñoz in Kapitel 2.1).

Tendenzen im LAZ wie Rassismus, Klassismus und Transfeindlichkeit gestoßen, zum anderen gab es auch Erkenntnisse, die mich als junge queer-feministische Lesbe überrascht haben und von denen ich nichts gewusst hatte. So beispielsweise das doppelte Venussymbol, das durch die kämpferische Faust durchbrochen wird (siehe Titelcover), oder die Aneignung des Wortes schwul durch lesbische Frauen. Beides Dinge, die heute in keiner mir bekannten lesbischen und/oder feministischen Bewegung präsent sind,¹¹ aber meiner Meinung nach Potenzial für queere Kämpfe bieten.

Das heißt – und das ist meine dritte These –, obwohl einige Lesben im LAZ eher ein normatives und essenzialistisches Verständnis der Subjektpositionen Frau* und Lesbe* entwickelten, gab es gleichzeitig Prozesse und Positionen, die gesellschaftsverändernde (antikapitalistische, antipatriarchale, feministische) und über essenzialisierende Zuschreibungen hinausgehende Verständnisse lesbischer Politiken vertraten, lebten und imaginierten, die aus heutiger Perspektive auch als queer bezeichnet werden können¹² (vgl. Kapitel 3, 4, 5). Die im Hintergrund einer Gesamtdarstellung stehende Frage lautet für mich deshalb, welche queeren Widerstände zu dominanten heteronormativen Narrativen in den Materialien des Archivs zu finden sind (vgl. ausführlicher dazu Kapitel 2).

Dazu werde ich folgendermaßen vorgehen: Zunächst stelle ich das Archivmaterial, mit dem ich arbeitete, vor und ordne das

11 Dies bezieht sich auf den deutschsprachigen aktivistischen Kontext. In englischsprachigen Kontexten kann das Wort »gay« für lesbische und schwule Menschen gemeint sein.

12 Mit der Bezeichnung lesbischer Politiken als queer möchte ich keinen Gegensatz zwischen lesbisch und queer aufmachen oder der lesbischen Bewegung der 1970er Jahre queer »überstülpen«. Vielmehr helfen *mir* Ansätze aus der Queer Theory, die ich in Kapitel 2 darlege, dabei, die lesbischen Politiken des LAZ für gegenwärtige queer-feministische Diskurse produktiv zu machen und auf die Verdienste der Bewegung für heutige Politiken hinzuweisen. Damit möchte ich eine mögliche (bereits historische) Gleichzeitigkeit und Verbundenheit der Begriffe betonen.

LAZ historisch und in der Forschungslandschaft ein. Im zweiten Kapitel stelle ich diskurstheoretische Betrachtungen zur Bedeutung des Archivs und der Bewertung des Materials in Verbindung mit queerem Leben, Widerstand und Denkweisen vor. Diese beinhalten auch ein queeres Verständnis von Temporalität und ein alternatives Denken der Bezüge zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Mithilfe dieses theoretischen Rahmens werde ich in den folgenden drei Kapiteln das Archivmaterial unter verschiedenen inhaltlichen Schwerpunkten darlegen und analysieren: Kapitel 3 betrachtet dabei die historische Veränderung des Selbstverständnisses im LAZ, das durch die Bündnisse mit der Schwulenbewegung einerseits und der Frauenbewegung andererseits beeinflusst wurde. Das vierte Kapitel zu Organisationsformen und Herausforderungen verhandelt unterschiedliche Strategien, die im LAZ Anwendung fanden, um Lesben zu vernetzen und zu organisieren. Außerdem analysiere ich Konflikte, die im Zusammenhang mit der Gruppenformierung auftraten, wie das Verhältnis von Gruppe und (romantischen) Zweierbeziehungen oder Klassenunterschiede der Mitgliederinnen. Das fünfte Kapitel wertet schließlich zusammenfassend die Aktionen aus, die die Frauen aus der HAWF/LAZ organisierten, sofern ich diese noch nicht in den vorherigen Kapiteln besprochen habe.¹³ Den Aktivismus teile ich in zwei Formen ein: Proteste im öffentlichen Raum und Stärkung der eigenen Gemeinschaft. Erstere waren Aktionen, die auf eine Veränderung oder Kritik der breiteren Öffentlichkeit zielten. Letztere Aktionen förderten den Aufbau eines lesbischen und feministischen Selbstbewusstseins der individuellen Frauen und dienten der Schaffung einer eigenen Infrastruktur, die ein Leben unabhängig von einem kapitalistischen und patriarchalen System imaginierte.

13 Da ich eher thematisch denn chronologisch vorgehe, verhandle ich viele Aktionen der Gruppe auch in den Kapiteln 3 und 4, wenn sie wichtig für den dort erklärten Zusammenhang sind.